

## Hermann Rotermund

# Disruptionen in den Medien und durch die Medien



## CAIS Report

Fellowship  
August 2017 bis Januar 2018

# Disruptionen in den Medien und durch die Medien

## – Methodenkritische Analysen

Der Medienwandel, oft auch einfach „Digitalisierung“ genannt, setzt seine stille Arbeit im beruflichen und privaten Alltagsleben fort. Das Internet erschien vielen Nutzer\*innen in den 1990er Jahren als neues Reich der Freiheit. Zehn Jahre danach entwickelte sich auch Skepsis, die sich inzwischen zu einem Abwehrdiskurs ausgeweitet hat. Die traditionellen Massenmedien konnten den neuen Playern und Angebotsformen keine wirksamen eigenen Geschäftsmodelle entgegensetzen. Verlage und kommerzielle Rundfunkanbieter diversifizieren daher ihre Investitionen und bieten medienferne digitale Dienstleistungen an.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland ist aufgrund gesetzlicher Beschränkungen und einer fehlenden Strategie nicht imstande, sich online die Relevanz zu erobern, die er im Hörfunk und Fernsehen bislang noch hat. Das lineare Fernsehen hat für jüngere Mediennutzer\*innen kaum noch Bedeutung. Globale Plattformen regulieren weitgehend den Zugang zu Inhalten auch der traditionellen Medienunternehmen. Permanente Datensammlungen und sogenannte Künstliche Intelligenz ermöglichen die Verfolgung selbst privatester Aktionen aller Internet-Nutzer\*innen. Auch die alltäglichen Kommunikationsformen haben sich verändert. Der Computer ist als unsichtbarer Dritter an allen Kommunikationen beteiligt und wirkt gleichzeitig als Ermöglicher und als Lenker.

Seit den letzten amerikanischen Präsidentschaftswahlen 2016 werden verbreitet Sorgen über Risse in den westlichen Gesellschaften laut. Hergebrachte Institutionen wie Parteien, Gewerkschaften und Kirchen scheinen das Staatsganze nicht mehr so stabilisieren zu können wie in früheren Jahrzehnten. Die Fiktion einer institutionalisierten Öffentlichkeit, die beispielsweise auch dem Aufsichtsmodell für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zugrunde liegt, ist angesichts neuer fluiden, „zivilgesellschaftlicher“ Gruppierungen nicht aufrechtzuerhalten. Netzpolitische Aktivisten und Pulse of Europe, PEGIDA und die Unterzeichner der einwanderungskritischen „Gemeinsamen Erklärung 2018“ sind meinungsbildende Faktoren, bilden dabei aber keine zeitlich und organisatorisch stabilen Institutionen.

Die deinstitutionalisierte Öffentlichkeit scheint auch für Einflüsse populistischer Strömungen anfällig zu sein. Trends zur Partikularisierung und Polarisierung der Gesellschaft werden zunehmend auf den Einfluss der Medien zurückgeführt. Eine Vielzahl alarmistischer Schriften ist auf den Markt gekommen, mit sprechenden Titeln wie *Die große Gereiztheit* (2018), *Der Zerfall der Demokratie* (2018), *Die Gesellschaft der Singularitäten* (2017) oder *Die granulare Gesellschaft: Wie das Digitale unsere Wirklichkeit auflöst* (2014). Sie alle machen die zweifellos vorhandenen disruptiven technischen, ökonomischen und sozialen Veränderungen in der Mediensphäre ursächlich für unliebsame Erscheinungen im System

der Gesellschaft verantwortlich. Zu diesen gehören nicht nur der Populismus, sondern auch die vermutete Steuerung der politischen Kommunikation und des Wahlverhaltens durch Netzwerk-Mechanismen.

Das war der Ausgangspunkt des Projekts. Seine beiden wichtigsten Fragen lauten: Ist der aktuelle Medienwandel verantwortlich für disruptive Entwicklungen in der Gesellschaft? Sind diese Entwicklungen empirisch belegt und überhaupt belegbar?

## Methodenkritische Analysen

Die Analysen des Projekts setzen sich also mit den Materialgrundlagen und den Methoden aktueller Aussagen zu Krisenerscheinungen in der Mediensphäre und in der demokratischen Gesellschaft auseinander. In vielen Fällen ist es schwierig, Material und Methode zu identifizieren. Populärwissenschaftliche Schriften versuchen unliebsame gesellschaftliche Erscheinungen beispielsweise auf die Kommunikationsstrukturen (Gruppenbildung) und die Tonalität von Äußerungen (Erregung, Hass) auf Internet-Plattformen zurückzuführen. Tatsächliche Effekte werden in der Regel weder belegt noch überhaupt untersucht. Manche Autor\*innen scheinen allerdings davon auszugehen, dass Medien die Macht besitzen, Einstellungen und Verhalten des Publikums entscheidend zu beeinflussen. Damit drehen sie die Geschichte medienpsychologischer Forschung um mehr als fünfzig Jahre zurück. Überhaupt scheint die mangelnde Methodenreflexion ein durchgängiges Merkmal der alarmistischen Krisenliteratur zu sein. Daneben gibt es eine große Anzahl jüngerer empirischer Studien, die weitaus zurückhaltendere Interpretationen von Medienwirkungen liefern. Eindeutige Auskünfte zu Kausalwirkungen sind schon deshalb nicht möglich, weil Instrumente und Daten für entsprechende Untersuchungen fehlen.

Ein Ziel der umfangreichen Recherche in mehreren hundert Forschungsarbeiten der letzten Jahrzehnte war, verlässliche Indikatoren des Medien- und Gesellschaftswandels zu entdecken. Dieses Unterfangen erweist sich als äußerst schwierig, da die Fragestellungen von Untersuchungen jeweils durch ein oft unausgesprochenes Vorverständnis mitbestimmt sind. Dies kann durch zeitbedingte Themenstellungen, die Bevorzugung einer soziologischen Theorierichtung oder die Medienkompetenz der Forscher\*innen hervorgerufen worden sein. Ein Beispiel: In einem im Jahr 2000 erschienenen Sammelband *Zerfall der Öffentlichkeit?* (Jarren et al.) wird das Internet 90-mal erwähnt. Dabei scheint es Konsens über einen potentiell demokratiefördernden Einfluss des Internets zu geben. Das Fernsehen hingegen wird für negative Erscheinungen wie den „Zerfall der Öffentlichkeit“ verantwortlich gemacht. Dieser könnte, so wurde angenommen, auf eine „verringerte Vermittlungsleistung des Mediensystems“ zurückzuführen sein, bewirkt durch die Vervielfältigung der Kanäle und die Vervielfachung größtenteils gleichartiger inhaltlicher Angebote.

Annähernd zwanzig Jahre später kann festgestellt werden, dass die Hypothese der partikularisierenden Wirkung des Fernsehens immer noch ungeklärt ist. Auch die Methode für den Nachweis dieser Erscheinungen ist zu hinterfragen, handelt es sich doch bei „Partikularisierung“ und „Öffentlichkeit“ um weitgehend unbestimmte bzw. kontroverse Begriffe.

## Ergebnisse

Der Begriff ‚Disruption‘ ist in der Wirtschaftswissenschaft etabliert. Er beschreibt den in Krisen- bzw. Innovationszyklen erfolgenden Zusammenbruch von Unternehmen bzw. ganzen Branchen. Gesellschaftliche Veränderungen werden explizit von Francis Fukuyama (2000) als disruptiv bezeichnet. Allerdings gibt es ähnliche Analysen über den Wertewandel im Informationszeitalter schon etwa seit den 1970er Jahren. Fukuyama nennt als Stichworte die Wende zum Individualismus, den Vertrauensverlust gegenüber vielen Institutionen, die Abkehr von der Demokratie oder zumindest vom politischen Liberalismus. Alternative Beschreibungen sind die Postmaterialismusthese des Politologen Robert Inglehart (1977)

oder die Wertewandel-Theorie von Helmut Klages (1984). Heutige besorgte Analysen gesellschaftlicher Prozesse kreisen um ganz ähnliche Erscheinungsformen. Für diese machen sie (z.B. Pörksen, 2018 und Kucklick, 2014) häufig die digitalen Medien, ihre Strukturen und ihre Nutzung mitverantwortlich.

Eine Neuzeichnung des soziologischen Beschreibungsrahmens scheint sinnvoll zu sein, da viele Anzeichen dafür sprechen, dass zahlreichen Erscheinungsformen gesellschaftlicher Prozesse heute mit anderen Unterscheidungen zu begegnen ist als vor vierzig Jahren. Zudem steht mit Ausnahme der Systemtheorie Luhmanns kein schlüssiges Theorie-Angebot zur Erfassung der Koevolution von Medien und Gesellschaft zur Verfügung. Der Systemtheoretiker Dirk Baecker zeichnet im Vorwort zu seinen *Studien zur nächsten Gesellschaft* ein genaues Bild der Kampfarena zwischen Mediensystem und Gesellschaft, in der wir uns heute befinden: „Jedes neue Verbreitungsmedium konfrontiert die Gesellschaft mit neuen und überschüssigen Möglichkeiten der Kommunikation, für deren selektive Handhabung die bisherige Struktur und Kultur der Gesellschaft nicht ausreichen. Jede Einführung eines neuen Verbreitungsmediums muss daher zur Umstellung dieser Struktur und dieser Kultur führen, soll sie auf breiter Front überhaupt möglich sein. Andernfalls wird das neue Medium auf eine periphere Verwendungsform beschränkt.“ (Baecker, 2007, S. 7)

Baecker fragt mit Blick auf die Evolution der Gesellschaftsformationen, ob jede Strukturform auch mit einer Kulturform verbunden sein muss, also einem dominierenden Kommunikationsmedium. Er vermutet, dass Vielfalt und Uneindeutigkeit Ergebnisse der gesellschaftlichen Evolution sind und die aktuelle Gesellschaft sich darauf einstellen muss. Ein wichtiges Merkmal der von Baecker so genannten „nächsten“ Gesellschaft ist „der gedächtnisfähige Computer, der in der Gesellschaft mit zu kommunizieren beginnt, wie man dies bisher nur von Menschen kannte“.

Wenn die vernetzten Kommunikationsmedien die Massenmedien weiter in sich aufsaugen und die durch sie mitgestützten Unterscheidungen (z.B. öffentlich – privat, wichtig – unwichtig) auflösen, entwickelt sich dagegen Widerstand. Auch frühere Gesellschaften fühlten sich durch neue Medien – die Schrift, den Buchdruck – nachhaltig verunsichert. Es ist daher zu vermuten, dass die aktuelle Auseinandersetzung um die negativen Effekte der digitalen Medien ein unvermeidlicher Bestandteil des Transformationsprozesses ist. Dieser Gedanke wird im Vorhaben weiterverfolgt. Die Analyse ist dabei immer mit dem Versuch verbunden, eine andere Perspektive als die gewohnte einzunehmen, die durch Massenmedien und das Wertesystem der Buchdruckgesellschaft geprägt ist.

## Thesen

Einige absehbare Ergebnisse sind in den folgenden Thesen zusammengefasst.

1. Die Plattform-Ökonomie erweitert sich zur Plattform-Gesellschaft. Das durch die globalen medialen und industriellen Plattformen geformte Produktionsmodell vereinigt die Funktionen des Anbieters für ein Produkt oder eine Dienstleistung mit der eines intermediären Markts, auf dem andere Anbieter und Konsument\*innen mit verschiedenem Aktivitätsgrad interagieren. Plattformen bieten eine Art Schutzraum an, in dem Kommunikationen in ihrer Komplexität reduziert werden, auch durch tatsächliches oder scheinbares Mitwirken der individuellen Teilnehmer\*innen. Dieser Schutzraum wird jedoch durch die Programme (im erweiterten Sinn: Absichten, Ideologien und Algorithmen) der Betreiber kontrolliert. Ein problematischer Aspekt ist, dass sich die Plattformen quer zu den Normen und Regeln von Institutionen und Staaten stellen, auch zu deren Gesetzen.

2. Die Gewinne und Verluste der „nächsten“ Gesellschaft sind neu zu bewerten. Die vor allem in den 1990er Jahren verbreiteten Hoffnungen auf erweiterte demokratische Ausdrucks- und Interventionsmöglichkeiten basierten auf einer einseitigen Interpretation der Topologie von Computernetzwerken. Dabei wurde die Existenz vieler quasi gleichberechtigter Knoten im Internet mit nichthierarchischen gesellschaftlichen Beziehungen identifiziert. Die jederzeit mögliche Bildung zentralistischer Netzstruk-

turen wurde ausgeblendet. Das „Priestertum aller Gläubigen“, das Martin Luther beschwor, hat sich jedenfalls nicht eingestellt. Allenfalls fürchten Journalist\*innen den Verlust ihrer Gatekeeper-Funktion, da ja jede\*r Internet-Teilnehmer\*in ein\*e potentielle\*r „Sender\*in“ ist.

Für die vermuteten Verluste gilt das Gleiche wie für die vermuteten Gewinne. Klagen über die sinkende Qualität der Schulbildung und Allgemeinbildung sind verbreitet. Wenn die Formationswandel in eine medienhistorische Perspektive eingeordnet werden, sind neue und andere Unterscheidungen möglich. Was verloren geht oder an Relevanz verliert, ist im Wesentlichen die interaktionsfreie Speicherung von Wissen auf Vorrat (dazu schon Giesecke, 1991). Dafür setzen sich massiv neue Formen der Wissensaneignung durch, zumal Informationen auf jedem Niveau jederzeit zugänglich sind. Eine posttypographische Kultur entwickelt notwendigerweise auch ein anderes Verständnis von Wissen. Die Aneignung vollzieht sich mehr „ad hoc“ und hat auch dialogische, approximative, statistische Züge.

3. Die Tendenz zur Partikularisierung der Öffentlichkeit erweist sich als eine seit über vierzig Jahren beobachtete und analysierte Erscheinung. Die Auflösung sozialer Bindungen und zunehmender Individualismus in der Lebensführung sind mit vielfachen ökonomischen und technischen Veränderungen assoziiert worden. Gelegentlich wurde der Fernsehkonsum für den Verlust des Gemeinschaftsgefühls verantwortlich gemacht. Die Tatsache, dass in Deutschland 2016 41% (1970: 25%) der deutschen Haushalte Single-Haushalte waren und mehr als ein Drittel der erwachsenen Einwohner\*innen allein lebt, kann sicher nicht auf die Mediennutzung zurückgeführt werden. Der Wertewandel und die damit verbundenen Orientierungsprobleme fördern Erfolgswellen von autoritären und anderen Strömungen, die um einen Identitätskern kreisen. Gleichzeitig verlieren die traditionellen politischen Parteien, Gewerkschaften usw. ihre Gefolgschaft und ihre Bindungskraft. Die Verantwortung der Medien für diese Entwicklungen ist gering; sie sind die Fenster, durch die diese Entwicklungen betrachtet werden.

4. Die Vorstellung, dass auf das Leitmedium der Buchkultur – oder die Leitmedien, wenn das Fernsehen mitberücksichtigt wird – ein neues Leitmedium folgt, entspricht noch ganz dem Systemdenken der Buchkultur. Ihr wohnt das Bestreben um Eindeutigkeit, Widerspruchsfreiheit und lineare Kausalität inne. Seit Rousseaus *volonté générale* gibt es immer wieder Bestrebungen zur Durchsetzung einer Anschauung als ‚Konsens‘. Die ‚Wahrheit‘ wird zum Kampfbegriff, wie auch die Auseinandersetzung um ‚Fakten‘ in den letzten zwei Jahren zeigt.

Der qualitative Wandel der kulturellen Formation besteht darin, dass es gar kein Leitmedium mehr geben wird, sondern nur noch ökologische Nachbarschaften. Er vollzieht sich jedoch grundsätzlich auf der Ebene globaler, digitaler und sich mit Hilfe algorithmischer Prozesse selbst reproduzierender Netzwerke.

5. Nichtmenschliche Kommunikatoren sind in Form von Algorithmen, Chatbots und Maschinenwesen, aber meist ganz unauffällig, an menschlichen Kommunikationen beteiligt. Bedrohlich an dieser Entwicklung ist nicht, dass Maschinen Menschen immer besser verstehen, sondern dass sie darauf hinauslaufen könnte, dass Menschen die Maschinen nicht mehr verstehen.

## Ausblick

Die Ausarbeitung der erwähnten Fragestellungen und Thesen hat begonnen. Eine Veröffentlichung in Buchform ist angestrebt. Die ursprünglich in Erwägung gezogene Fallstudie zur Disruption des Rundfunksektors wird abgespalten und als gesondertes Projekt verfolgt, Arbeitstitel: „Transformation des Rundfunks“.

## Literaturverzeichnis

Baecker, Dirk. (2011). *Studien zur nächsten Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Fukuyama, Francis. (2000). *The Great Disruption*. London: Profile Books.

Giesecke, Michael. (1991). *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Inglehart, Ronald. (1977). *The silent revolution*. Princeton University Press.

Jarren, Otfried, Imhof, Kurt, & Blum, Roger (Hg.) (2000). *Zerfall der Öffentlichkeit?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Klages, Helmut. (1984). *Werteorientierungen im Wandel. Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen*. Frankfurt a.M.: Campus.

Kucklick, Christoph. (2014). *Die granulare Gesellschaft. Auf dem Weg ins Zeitalter der Ungleichheit*. Berlin: Ullstein.

Mounk, Yascha (2018). *Der Zerfall der Demokratie. Wie der Populismus den Rechtsstaat bedroht*. Droemer Knauer: München.

Pörksen, Bernhard. (2018). *Die große Gereiztheit. Wege aus der kollektiven Erregung*. München: Hanser.

Reckwitz, Andreas (2017): *Die Gesellschaft der Singularitäten: Zum Strukturwandel der Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

## Abbildungsverzeichnis

Foto Titelseite: CAIS, Matthias Begenat

## Kontakt

Prof. Dr. Hermann Rotermond

E-Mail: [hr@weisses-rauschen.de](mailto:hr@weisses-rauschen.de)

Webseite: <http://weisses-rauschen.de>